COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
HEALTH SCIENCES STANDARD
HX64148750
RC126 .G89 Die behandlung der c
RECAP
G89

DIE BEHANDLUNG

DER

CHOLERA.

VON

DR. GRONEMAN

IN DJOKJAKARTE (NIEDERLÄNDISCH-INDIEN).

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.
Königl. Hofdruckerei.
1892.

Columbia University
in the City of New York

College of Physicians and Surgeons

Library

DIE BEHANDLUNG

DER

CHOLERA.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
Open Knowledge Commons

http://www.archive.org/details/diebehandlungder00gron

Creolin gegen Cholera.

Mittheilung von **Dr. Theodor Clemens** in Frankfurt am Main.

Heute, wo der unheimliche Gast sich unseren Grenzen nähert und überall ein durch die Influenza-Epidemieen wohl vorbereitetes Gebiet findet, dürfte es gewiss an der Zeit sein, auf das Heilgebiet eines unserer besten und neuesten Antiseptica aufmerksam zu machen. Ich habe das **Creolin (Pearson)** in vielen Fällen von Darmaffectionen, und zwar bei acuten und chronischen Fällen mit gleich günstigen Erfolgen angewandt und bin der Ueberzeugung, dass dieses Mittel auch bei der asiatischen Cholera, reichlich gegeben, seine mächtige Heilwirkung wird entfalten können. Der Umstand, dass Creolin in starken Gaben (täglich dreimal 40—60 gtt.) viele Monate ununterbrochen ohne allen Nachtheil vertragen wird, spricht wohl deutlich genug für die Ungiftigkeit des mächtigen Heilmittels. Ob dasselbe in Cholera-Epidemieen als Präservativ schon seine Wirkung entfaltet, wäre zu versuchen, und zwar in der Weise, dass nach jeder Mahlzeit ca. 30 Tropfen in einem Schluck Milch genommen werden. Ich habe in keinem einzigen Fall, selbst nicht bei sehr sensiblen Personen Uebelkeit oder Erbrechen nach der starken Gabe des Creolin entstehen sehen. Ja bei sehr heftigen Brechdurchfällen, wo bei jeder Erregung des Magens sofort heftige Brechbewegungen entstanden, wurde das Creolin, trotz seines üblen Geschmacks alsbald gut vertragen und willig genommen. Hartnäckige schwächende, chronische Diarrhoeen, die allen möglichen Medicamenten widerstanden, wurden mit **Creolin (Pearson)** in acht Tagen geheilt. Eine beginnende Perityphlitis, wo bereits bei hoher Empfindlichkeit teigige Schwellung vorhanden war, wurde mit stündlichen Creolindosen noch glücklich coupirt. — Dass wir durch diese häufigen und reichlichen Creolin-Gaben, ohne irgend eine Furcht vor einer Intoxication oder sonst schädlicher Wirkung, den ganzen

Darmcanal auf die kräftigste Weise desinficiren können, verdient die allgemeine Aufmerksamkeit aller praktischen Aerzte und ganz insbesondere der Cholera nostras und asiatica gegenüber.

Wer Gelegenheit gehabt hat, den Darmcanal bei Cholera-Leichen genau zu untersuchen, dem ist gewiss, ebenso wie mir, das ganz eigenthümliche Gefühl in den Fingerspitzen bei längerer Berührung der Darmschleimhaut von Cholera-Leichen sehr aufgefallen. Dieses eigenthümliche laugenhafte Gefühl, welches sich mit Faltenbildung in den Fingerspitzen alsbald einstellt, kommt weder bei dem Abdominaltyphus, noch bei sonst irgend einer lethalen Darmaffection vor. Ich habe als Hospitalarzt selbst bei drei nach einander gemachten Typhus-Sectionen niemals diese Wahrnehmung gemacht, welche mir nach einer einzigen Section von Cholera asiatica so sehr aufgefallen ist. Dieses Gefühl, welches mir lange Zeit in den Fingerspitzen haftete, mag wohl mit ein Beweis sein von der ganz eigenthümlichen Alteration der Darmschleimhaut bei der Cholera asiatica. Der ganze Tractus intestinalis hat eben seine normale Function vollkommen verloren und im Plexus solaris ist der letzte Strahl der Lebenssonne untergegangen. — Dass bei einer Erkrankung, welche mit einer so enormen Alteration der ganzen Darmschleimhaut und des Magens beginnt, ein Mittel von der Energie des Creolins nicht ohne Wirkung bleiben wird, ist um so sicherer, als die wiederholten starken Dosen, verbunden mit reichlichen Mastdarminjectionen mit langer elastischer Spitze, eine vollständige Sättigung und Imbibition in kurzer Zeit möglich machen. Das angenehme eigenthümliche Wärmegefühl, welches bei grösseren Creolindosen sofort eintritt, versöhnt die meisten Patienten mit dem eben nicht angenehmen Geschmack des Theerölmittels. Dass diese mächtige, billigste und unschädliche Arzneisubstanz rasch und in allen verlangten Quantitäten sofort hergestellt werden kann, ist bei dem ganz enormen Vorrath der Mutterflüssigkeit auch ein sehr schwer wiegender Moment, welcher bei ausgebreiteten Cholera- und Typhusepidemieen gar sehr zu berücksichtigen ist.

(„Der ärztliche Praktiker“, 1892, Nr. 33.)

DIE BEHANDLUNG

DER

CHOLERA.

VON

D^R. GRONEMAN

IN DJOKJAKARTE (NIEDERLÄNDISCH-INDIEN).

Druck der Verlagsanstalt und Druckerei Actien-Gesellschaft
(vormals J. F. Richter) in Hamburg.
Königl. Hofdruckerei.
1892.

RC126
G89

Am 1. Oktober vergangenen Jahres, neun Monate nach meiner Abreise aus Batavia, lief das Schiff, auf welchem ich mich eingeschifft hatte, in den Hafen von Tandjoeng-Priok ein.

Da wir aus Djiddah kamen, wo die Cholera und die Pocken ziemlich stark herrschten, so hatten wir die gelbe Flagge gehisst.

Der erste Besuch, den ich an Bord bekam, war derjenige Dr. SCHOONDERMARK's, des Arztes des Stationsschiffes.

Nachdem wir unsere Bekanntschaft erneuert hatten, meldete mir mein Kollege, dass er Gelegenheit gehabt habe, in der Behandlung der Cholerakranken das Medikament zur Geltung zu bringen, welches ich im vergangenen Jahre empfohlen hatte, und dass die Erfolge, welche er damit erzielt, sehr zufriedenstellend seien; dass sogar in der letzten Periode der Krankheit die Durchschnittszahl der Geheilten 60 % betragen habe.

Diese Mittheilungen setzten mich durchaus nicht in Erstaunen, denn ich war davon überzeugt und bin es noch jetzt, dass jeder Arzt, welcher gewissenhaft die Behandlungsweise anwendet, die ich durch zwei, im Jahre 1889 in der „Indisch Geneeskundig Tijdschrift" erschienenen, Aufsätze bekannt gemacht, zu denselben Resultaten gelangen muss.

Es ergiebt sich in der That aus den im bakteriologischen Laboratorium zu Weltevreder auf Batavia vorgenommenen Experimenten, dass das **Creolin** von allen angewandten Mitteln das gegen den Cholerabazillus wirksamste Heilmittel ist, sowie es das stärkste Desinfiziens des Choleraauswurfes ist.

Die wissenschaftlichen Versuche, die ich unternommen, haben es mir erlaubt zu konstatieren, was Andere in Europa übrigens ebenfalls anerkannt hatten, dass das **Creolin** im Vergleich mit dem Sublimat folgende Vorzüge hat:

1. Das **Creolin,** und ganz speziell das **Creolin Pearson,** ist nicht giftig.
2. Es wird vom Magen nicht absorbirt, sondern geht direkt in den Darmkanal.
3. Wenn das **Creolin Pearson** rechtzeitig und in genügender Quantität genommen und nicht wieder ausgebrochen wird, ist es von unbedingter Wirksamkeit in der Behandlung der Cholera, besonders wenn es eingenommen wird, ehe der Organismus vollständig von den Mikroben ergriffen worden ist.

Es ist nachgewiesen, dass die Ursache der asiatischen Cholera, und wahrscheinlich aller anderen ähnlichen Affektionen, die Bazillen sind, die im Darme leben und sich dort vermehren. Es ist gleichfalls konstatirt, dass das **Creolin Pearson,** innerlich genommen, diese Bazillen tödtet.

Das **Creolin** tödtet in der That innerhalb 15 Minuten die Cholera-Bazillen, wenn es auf $^1/_3$% verdünnt ist; und in 10 Minuten, wenn das Verhältniss $^1/_2$% ist. Man kann folglich alle im Darmkanal enthaltenen Mikroben tödten, wenn man 3 — 5 gr **Creolin** mit einem Liter Flüssigkeit vermischt.

Es kann sein, dass die im Darmkanal enthaltene Flüssigkeitsmenge in dem Augenblicke, wo das **Creolin** zur Verwendung kommt nicht bei allen Cholerakranken gleich ist und schwer zu bestimmen ist.

Die Dosis wäre je nach Umständen zu vergrössern; aber selbst angenommen, dass die gegebene Dosis nicht im Verhältniss stehe zu der im Darmkanal vorhandenen Flüssigkeitsmenge, so wird die Wirkung zwar später, aber ebenso sicher eintreten als im anderen Falle.

Die im Laboratorium von Wettevreder vorgenommenen Studien haben bewiesen, dass das auf 1 : 30 und sogar auf 1 : 3000 verdünnnte **Creolin** die Mikroben zwar nicht tödtet, aber sie neutralisirt und ihre Entwickelung hemmt.

Hieraus ergiebt sich, dass dieses Medikament auch dann noch gute Resultate erzielt, wenn es nicht in genügender Menge genommen worden, wie es jener Fall illustrirt, wo man einer Kranken in Djokjakarte nur die Hälfte der vorgeschriebenen Dosis verabreicht hatte und die dennoch geheilt wurde.

Diese auf exakten Thatsachen und auf von kompetenten Gelehrten angestellten Experimenten basierte Theorie hat mir die Behandlungsweise inspiriert, die ich anderen Aerzten empfohlen hatte, bevor ich selbst Gelegenheit hatte, sie in Anwendung zu bringen Als ich aber im Jahre 1889 Gelegenheit hatte, sie anzuwenden, stattete ich über die erzielten Resultate einen wahrheitsgetreuen und unpartheiischen Bericht in unserer Revue (pag. 316 u. f.) ab, mich gänzlich auf schwere Fälle beschränkend. Dieser Bericht beweist unumstösslich den therapeutischen Werth des **Creolin Pearson.**

Ich füge noch hinzu, dass ich dieses Produkt erst dann empfohlen habe, nachdem ich es an mir selbst zur Anwendung gebracht und mich von seiner vollkommenen Unschädlichkeit überzeugt und nachdem ich durch eine gewissenhafte Analyse zu der Gewissheit gelangte, dass das **Creolin Pearson,** das einzig mir bekannte, keine Spur von Carbolsäure enthält.

In Anbetracht des grossen Unterschiedes, welcher zwischen den verschiedenen im Handel befindlichen Produkten existiert, glaubte ich mich berechtigt, die Kollegen aufzufordern, nur das **Creolin Pearson** zur Anwendung zu bringen, welches ein Produkt ersten Ranges ist, und dessen Wirkungen konstant sind.

Das **Creolin** hat nur einen Uebelstand und das ist sein Theergeruch und sein unangenehmer Geschmack nach Verbranntem und es wäre zu wünschen, dass es gelänge, hierin Aenderung zu schaffen, ohne den Werth des Produktes zu verringern. Die meisten Patienten nehmen übrigens das **Creolin** leicht und ohne Widerwillen, es sind fast nur die Kinder, die Widerwillen dagegen an den Tag legen.

Nachdem ich Obiges vorangeschickt, ist es begreiflich, dass die Mittheilung meines Kollegen SCHOONDERMARK mich nicht besonders überraschte, jedenfalls weniger als die Gleichgültigkeit, mit welcher gewisse meiner Kollegen in Indien das Ergebniss meiner Arbeiten und meiner Studien aufgenommen hatten. So hatte es sich beispielsweise zugetragen, dass einige (nicht ohne einen gewissen Erfolg) meine Behandlungsweise versucht hatten, indem sie dieselbe jedoch mit der Behandlung vermittelst Opium und anderen Medikamenten kombiniert hatten, was die Schätzung der Resultate erschwert und der Wirkung der Kur vielleicht beeinträchtigt. Andere, welche das **Creolin** nur als ein empirisches Mittel betrachteten, das keines Vertrauens würdig sei, hielten es für angezeigt, es garnicht zu versuchen und noch weniger es zu verschreiben.

Noch andere hatten meine über diesen Gegenstand publizierten Berichte garnicht gelesen und kannten das vom Laboratorium in Batavia gegebene Gutachten nicht. Ein junger Mediziner, welcher meinen im Dezember 1889 publizierten Aufsatz nicht kannte, glaubte sogar auf die Javanischen Hospitalberichte hin, dass das **Creolin** seines geringen medizinischen Werthes wegen gänzlich bei Seite gesetzt worden sei. Nachdem er jedoch meinen letzten Bericht gelesen, gelangte er zu der entgegengesstzten Meinung und machte die Methode nicht für die Dummheiten, die man begangen hatte, verantwortlich.

Wenn ein Brand von dem Wasser, welches auf denselben gegossen wird, nicht gelöscht wird, so beweist das nicht, dass das Wasser keine löschende Wirkung habe, und wenn man hinsichtlich der Anwendung des Mittels nicht den Vorschriften gefolgt ist, die ich als besonders zu beobachten angegeben, d. h. das Medikament gleich von Anfang an in hinreichender Menge und in der angegebenen Form zu applizieren, so geht daraus nicht hervor, dass die von mir empfohlene Methode werthlos sei und wenn es nöthig ist, nur gute Resultate zu erzielen, mit einem Male 3—5 gr **Creolin** zu administrieren, so darf man nicht annehmen, dass 16 gr einmal genommen oder 1 gr alle 6 Stunden genommen dieselben Resultate hervorbringen. Ebenfalls ist die Verabfolgung des **Creolin** in Form von Pillen, welche stundenlang im Körper bleiben, ohne sich aufzulösen

und die man manchmal im Stuhlgange vorfindet, eine nicht genug zu tadelnde und kann nur Misserfolge herbeiführen.

Meine Behandlungs-Methode war übrigens von einigen Kollegen in Betracht gezogen worden und hatten diese sie versucht und zwar mit Erfolg. So zitirte mir unter Anderem der Gesundheits-Amts-Inspector, welcher 2 Cholerakranke, die einzigen, die er mit **Creolin** behandelt, geheilt, die Fälle des Doktor Eijkmann aus Tegel, der nach Holland zurückgekehrt ist und der sehr schöne Erfolge aufzuzeigen hatte.

Dr. Djawe Wahidin und sein Kollege von Banyalan, sowie auch der Civil-Arzt Schütz, der im Anfang nicht das geringste Vertrauen zu meiner Behandlungsweise hatte, erklärten, dass die Erfolge bei Weitem ihre Erwartungen übertroffen hätten.

Im Stadt-Gefängniss waren alle nach der gewöhnlichen Methode behandelten Cholerakranke innerhalb 12 Stunden gestorben, und unter der Stadtbevölkerung konstatierte man alle Tage Cholera-Todesfälle, die innerhalb weniger Stunden erfolgten.

Als Dr. Djawe sich dazu entschloss, meine Cholera-Behandlungsweise vermittelst **Creolin** in Praxis zu setzen, erzielte er 5 Heilungen auf 5 Kranke, denen er gleich anfangs 5 gr **Creolin** administrirt hatte. Die beiden Misserfolge, die er zu verzeichnen hatte, müssen dem Umstand zugeschrieben werden, dass man in dem einen Falle nur $2^1/_2$ gr in 1 Glase Wasser gegeben und erst $1^1/_2$ Stunde vor Eintritt des Todes; im 2. Falle hatte der Patient das Medikament sofort wieder ausgebrochen.

Diese Thatsachen bestätigten die Berichte, die sich aus Taykarts insichtlich der Epidemie im Frühling 1890 erhalten hatte.

Mit Ausnahme des Dr. Djawe verwendete kein Europäischer Arzt das **Creolin.** So geschah es, dass der Chef des Hauses Forkon & Co. (die Vertreter der Marke **Pearson** für Ost-Indien), als er aus den Niederlanden zurückkehrte, der Seuche erlag, ohne dass der ihn behandelnde Arzt ihm **Creolin** verabreichen wollte.

Von diesem Augenblick an verschafften sich alle Europäer dieses Produkt direkt, und ungeachtet der beträchtlichen Mengen, welche dieses Haus auf Lager hat, waren sie kaum hinreichend, um der Nachfrage zu genügen.

Viele Industrielle und Chefs behandelten selbst die Cholera-kranken nach meiner Methode und die Erfolge waren so zufriedenstellend, dass die javanischen Dorfbewohner der Umgegend ebenfalls verlangten, dass **Creolin** zu ihrer Verfügung gehalten würde, ein Beweis dafür, dass ungeachtet seines unangenehmen Geschmacks das Creolin ihnen Vertrauen eingeflösst hatte. Die erzielten Resultate waren brillant: in der Zuckerfabrik Padeokon zählte man 45 Heilungen auf 50 Fälle; in der Zuckerfabrik Moedja-Moedja 27 Heilungen auf 29, während alle Kranken der näheren Umgegend, welche anders behandelt wurden, der Seuche erlagen.

Andere Principäle zeigten uns an, dass sie ebenso günstige Erfolge erzielt hatten. Herr P. Broothoft in der „Indische Kronick" in No. 218 der „Lokomotief" vom 28. November d. J. erklärte, dass einer seiner Verwandten 48 Heilerfolge auf 50 behandelte Fälle erzielt habe.

Ich weiss sehr wohl, dass man mir entgegenhalten kann, dass in medizinischen Fragen die Meinung der der Heilkunst fernstehenden Personen nur wenig Gewicht habe, und dass sie nicht die nöthige Kompetenz haben, um ein richtiges Urtheil abzugeben; man wird mir aber doch wohl zugeben müssen, dass es nicht anzunehmen ist, dass während einer Cholera-Epidemie alle diejenigen, welche dank des **Creolin** gerettet wurden, nicht von der Seuche befallen gewesen, und dass nur diejenigen, welche mein Mittel nicht genommen und der Krankheit erlegen waren, die Cholera gehabt.

Die Thatsachen jedoch, die mir von Dr. Djawa Wahedin mitgetheilt wurden, verdienen volles Vertrauen, denn dieser Herr ist einer der tüchtigsten Aerzte des Landes, und sein Titel eines ausserordentl. Professors an der ärztlichen Schule von Weltevreden ist eine Bürgschaft für sein Wissen und seine Gelehrsamkeit.

Bei Gelegenheit meiner letzten Reise nach Djokjakarta bestätigte mir Dr. Wahedin, was ich bereits oben berichtet, und versicherte mich, dass er das **Creolin Pearson** immer mit gutem Erfolge angewandt habe, ein Grund mehr für mich, um dieses Produkt jedem andern den Vorzug zu geben.

Mit wenigen Ausnahmen waren alle Kranke nach der von uns empfohlenen Methode behandelt worden: d. h. es war ihnen das **Creolin** gleich von Anfang an administrirt worden und zwa

in hinreichender Menge und in vorgeschriebener Form, d. h. in Wasser gelöst.

Die beiden Kranken, welche in Moedja-Moedja der Seuche erlagen, und die 5 Nichterfolge, welche man in Padoekon konstatirte, kamen wahrscheinlich davon her, dass der Zustand der Kranken schon zu weit fortgeschritten war. Es ist anzunehmen, dass die beiden von Herrn Broothoft erwähnten Todesfälle dieselbe Ursache hatten.

Die Resultate, die ich im Jahre 1889 bekannt gegeben habe und die ich weiter hier anführen werde, beziehen sich auf Cholerakranke im schlimmsten Stadium der Krankheit.

Ich führe die grosse Anzahl Kranker nicht mit auf, die ich in Fällen von Erbrechen und Durchfall behandelt habe und wo die Anwendung des **Creolin** sofort die Krankheitssymptome hatte verschwinden machen, ehe es mir möglich gewesen, zu erkennen, ob es sich um die asiatische Cholera handelte, denn die „vox cholerica", die Runzeln, die Feuchtigkeit der Haut, das Schwinden des Pulses und die anderen charakteristischen Symptome der echten Cholera, die sich erst später entwickeln, waren nicht genügend vorhanden, um eine genaue Diagnosis anzustellen.

So wurde ich beispielsweise zu einem 6jährigen Kinde gerufen, und da ich keine Cholerasymptome vorfand, verschrieb ich nicht sofort **Creolin**; erst eine Stunde später, als die Symptome keinen Zweifel mehr über die Art der Krankheit gestatteten, wandte ich das **Creolin** an und konnte das Kind retten.

Seit jenem Falle behandle ich alle Cholera-Verdächtigen mit **Creolin** und fahre dabei sehr gut, denn dadurch ist es mir gelungen, zwei Weiber zu retten, die im Hospital der Eingeborenen gepflegt wurden, sowie mehrere Gefangene. Die Todesfälle, die ich zu beklagen habe, beziehen sich auf zwei Gefangene, die, während der Nacht erkrankt, erst am nächsten Tage in Behandlung genommen wurden, und auf Arbeiter, welche am Ufer des Meeres Muscheln sammelten, 2 Meilen weit von jeder sofortigen Hülfe entfernt.

Später entschloss man sich dazu, sie vor ihrer Abreise mit **Creolin** zu versehen, und dank dieser Vorsicht gelang es, zwei dieser Unglücklichen, welche an Brechdurchfall litten, zu retten.

In den statistischen Verzeichnungen, die ich publizirt, habe ich diese Fälle nicht mit aufgeführt und habe nur diejenigen erwähnt, welche mit dem Tode endigten, nachdem sie das Mittel ausgebrochen und das **Creolin** nicht rechtzeitig eingenommen hatten.

Die Durchschnittsziffer von 60% Heilungen, die ich angeführt habe, ist also nicht übertrieben, und ich bin überzeugt, dass diese Durchschnittszahl auf 100% gestiegen wäre, wenn alle von der Seuche Befallenen hätten vom Beginn der Krankheit an auf die von mir empfohlene Weise behandelt werden können.

Wenn man annimmt, dass, was ich behaupte, nicht wissenschaftlich bewiesen worden ist, so halte ich es für nöthig, dass weitere Versuche mit einer Behandlungsweise angestellt werden, welche so brillante Resultate gegen eine Krankheit wie die Cholera vera, der wir bis dahin ohnmächtig gegenüberstanden, geliefert hat.

Von allen Arzneimitteln, die bis heute angewandt worden, hat sich keines als so wirkungsvoll erwiesen, wie das **Creolin**, und unter ihnen giebt es einige, welche nicht ohne Gefahr für die Patienten sind.

Zufolge der Schwierigkeiten, welche die Behandlung mit Sublimat bietet, das nur in kleinen Dosen verabreicht werden kann, ist die Behandlung mit demselben in den meisten Fällen ausgeschlossen.

Das nach der Methode des Dr. A. Roorda angewandte Calomel kann zwar in grösseren Dosen verabreicht werden, verursacht aber oft eine allgemeine oder partielle Merkurial-Vergiftung.

Das Naphtalin und das Salol sind ebenfalls unwirksam, ihrer schwierigen Absorbirung wegen; nur das nach meinen Vorschriften applizirte **Creolin** gestattet es, die Seuche zu bekämpfen, und giebt positive Resultate.

Warum hat sich die Verwendung des **Creolins** nicht verallgemeinert und, falls noch über dessen Heilkraft Zweifel obwalten, warum stellt man nicht weitere Versuche an, um diese Zweifel zu beseitigen?

Glaubt man etwa noch immer, dass das **Creolin** schädliche Substanzen enthält, die eine Vergiftung herbeiführen könnten?

Mir scheint es, dass die Resultate der Art sind, dass sie gegen eine solche Annahme sprechen, und ich kann versichern, dass da

Creolin Pearson vollkommen unschädlich ist, besonders in den von mir vorgeschriebenen Dosen.

Ich habe einmal 60 gr mit 50 % Wasser verdünnt eingeben können und sogar noch beträchtlichere Quantitäten, ohne ernste Folgen hervorzurufen, was wohl genügend beweist, dass man sich des **Creolins** ohne Gefahr bedienen kann.

Vielleicht kann die Gleichgültigkeit, womit man das **Creolin** betrachtet, dem Umstande zugeschrieben werden, dass seine Heilwirkung den ärztlichen Kreisen noch unbekannt ist.

Mehrere meiner Kollegen haben mir, nachdem sie von meinen Berichten in der „Indisch Geneeskundig Tijdschrift" Kenntniss genommen, erklärt, dass, wenn die Cholera, welche in jener Epoche in Spanien wüthete, sich nach Frankreich und den Niederlanden verpflanzen sollte, sie keinen Anstand nehmen würden, das **Creolin** anzuwenden, um die Seuche zu bekämpfen.

Die Heilwirkung des **Creolins** wird in den Niederlanden nicht angezweifelt, wo man es stetig zum äusserlichen Gebrauch und gegen Augenkrankheiten verwendet.

Professor Pel wandte es mit bestem Erfolge innerlich gegen Typhus abdominalis an.

Ich habe in einem Falle von Cholera secca mit Erbrechen und Ausleerungen die krankhaften Symptome durch die Verabreichung von 5 gr **Creolin** in ungefähr 200 gr Wasser verschwinden sehen. In diesem Falle handelte es sich um Vergiftung durch Ptomaïne.

Die durch meine Methode erzielten Resultate sind zu zahlreich, als dass man sie nicht beachten sollte. Sie geben der Hoffnung Raum, dass alle Cholerakranke gerettet werden können, welche gleich von Anfang der Krankheit an mit **Creolin** behandelt werden und die das eingenommene **Creolin** nicht wieder ausbrechen.

Ich habe nur den Verlust solcher Kranken zu beklagen, welche sich geweigert hatten, das Mittel einzunehmen, oder die nicht rechtzeitig in ärztliche Pflege gekommen waren.

Im März dieses Jahres brach eine Epidemie in der Umgebung von Dermajoc aus. Obgleich alle gemeldeten Fälle für diejenigen tödtlich verliefen, denen man kein **Creolin** gegeben, glaubte ich mich der Cholera nostras oder einer anderen Form der asiatischen

Cholera gegenüber zu befinden, da der Tod gewöhnlich nach 24 Stunden eintrat.

Dermajoc hat nur wenig trinkbares Wasser. Während der trockenen Jahreszeit trinken die Javanesen nur Wasser aus den Gräben. Die Hauptstadt und andere Dörfer haben nur das Wasser der zwei Flüsse zu ihrer Verfügung, an welchen sie gelegen sind, und in welche der Unrath der Stadt abfliesst.

Die europäischen Familien dedienten sich auf meinen Rath hin nur gekochten und darauf filtrirten Wassers. Ich hatte ihnen sogar gerathen, sich der Haushaltungsgeräthschaften nur zu bedienen, nachdem man sie mit gekochtem Wasser gespült.

Ich liess **Creolin** in allen Dörfern vertheilen und verordnete, dass man es all den Personen administriren solle, die sich über Leibweh beklagten. Man befolgte dieselben Instruktionen in den Kasernen, und dank diesen Vorsichtsmassregeln erlosch die Seuche in kurzer Zeit.

Ich habe nicht alle behandelten Fälle notirt; es liegt mir jedoch daran, folgende Beobachtungen mitzutheilen.

Am 25. Mai, bei Gelegenheit meines Besuches in Kertasemaja, fand ich einen Leichnam vor, der gerade nach dem Begräbnissplatze transportirt werden sollte. Der Assistent theilte mir mit, dass der Tod in Folge von Brechdurchfall eingetreten sei und dass ähnliche, stets mit dem Tode endigende Fälle an den vorhergehenden Tagen stattgefunden hätten. Ich bereitete unverzüglich eine **Creolin**-Emulsion und unterichtete ihn von der Art, dieselbe anzuwenden. Denselben Abend schickte ich ihm eine grössere Quantität. Seit dem Tage sind **alle,** denen man **Creolin** beibrachte, gesund geworden.

Anfangs zeigten die Kranken eine Abneigung gegen das Mittel des scharfen Geruches und unangenehmen brenzlichen Geschmackes wegen; aber die günstigen Resultate hatten bald derartig auf die Javanesen gewirkt, dass sie selbst erschienen, um sich **Creolin** verabreichen zu lassen.

Da ich javanesische Berichte über die Epidemie nicht gelesen habe, so beschränke ich mich darauf, zwei von mir beobachtete Fälle anzuführen unter 15 und 16.

Beobachtung 15.

Am 20. April wurde ich zum javanesischen Lehrer Wirja gerufen, der von der Krankheit befallen worden war. Ich liess ihn sofort 5 gr **Creolin** nehmen und am nächsten Tage noch 2½ gr.

Am 22. April waren alle Krankheits-Symptome verschwunden. Die Schwäche dauerte noch einige Tage fort. Er hatte selbst Delirium-Anfälle. Eine hartnäckige Constipation und Appetitmangel erlaubten ihm erst nach einiger Zeit, seinen Funktionen wieder obzuliegen.

Beobachtung 16.

Frl. N., ein junges Mädchen von 17 Jahren, war vor einem Jahre das Opfer einer heimlichen Entführung gewesen und ich behandelte sie seit kurzem wegen Syphilis. Ihre Familie gehörte zu der geringen Anzahl derjenigen, welche trotz meiner Rathschläge sich noch immer des ungekochten Flusswassers bedienten. Am 14. Juni, um 5 Uhr Morgens, fühlte das junge Mädchen die ersten Krankheitssymptome. Der Vater war auf der Jagd und die Mutter liess mich erst um 9 Uhr holen.

Die Patientin hatte reichliche Diarrhöe und hatte gebrochen.

Ich präparirte sofort eine Creolin-Emulsion — 5 gr in einem Glase gekochten Wassers —, welche die Kranke zu nehmen versprach.

Um 1 Uhr unterrichtete mich der von der Jagd zurückgehrte Vater, dass das Befinden seiner Tochter sehr schlecht sei, und bat mich, schleunigst vorzusprechen.

Das Brechen hatte aufgehört, aber der Stuhlgang war noch sehr reichlich.

Die Kranke hatte sich absolut geweigert, die Medizin zu nehmen, die ich zubereitet hatte, aber der Vater gab mir die Versicherung, dass sie gleich nach meinem Fortgehen genommen werden sollte.

Als ich um 4 Uhr wieder erschien, theilte man mir mit, dass das Erbrechen sich wieder eingestellt habe und dass meine Vorschriften nicht befolgt seien.

Der Zustand der Kranken war ein verzweifelter.

Auf mein Dringen beschloss die Familie endlich, die von mir verschriebene Emulsion der Kranken beizubringen; diese erlag aber 4 Stunden nach Beibringung des Mittels.

Ich erfuhr später, dass die Unschlüssigkeit der Familie daher entsprungen war, dass man derselben das **Creolin** als ein starkes Gift bezeichnet habe. Diese Verzögerungen sind wahrscheinlich die Ursache des Todes gewesen.

Während der Monate August hatte ich keinen Cholerafall zu behandeln; aber im October, November und December behandelte ich verschiedene Kranke und lasse meine Beobachtungen folgen.

Zuvor will ich aber die Bemerkung wiederholen, die ich im April 1889 ausgesprochen hatte und die ich heute als ein Axiom wiederhole.

Alle diejenigen, welche sich weigerten, **Creolin** zu nehmen und die mit Naphtalin oder anderen Medikamenten behandelt wurden, erlagen.

In 17 von mir behandelten Fällen erzielte ich 10 Heilungen und in 7 erfolgte der Tod. Das macht ein wenig über 58%. Wenn man aber diejenigen Kranken nicht mitzählt, welchen das Medikament zu spät oder in nicht genügender Quantität verabreicht wurde und die man aus diesem Grunde nicht retten konnte, so gelangt man zu 10 Heilungen auf 11 Fälle, also 90%. Wenn ich dann nach den Fall in Abrechnung bringe, wo der Patient nach der Genesung zufolge einer Unvorsichtigkeit erlag, so gelangt man zu 100%, was mir zu behaupten gestattet, dass alle mit **Creolin** behandelte Kranke unfehlbar genesen, im Falle das Mittel rechtzeitig und in genügender Menge gegeben wird.

Es ist auch absolut erforderlich, dass das Medikament in der von mir vorgeschriebenen Form angewandt werde, das ist die dritte Bedingung eines Erfolges. Und heute noch glaube ich, dass es am wirksamsten ist, das **Creolin** in Form einer Emulsion zu verabreichen. Kein Arzt wird übrigens die Pillenform wählen, da nachweislich die Pillen sich häufig nicht in dem Darmkanal lösen.

Ich hatte mir vorgenommen, meine Diagnose durch die Untersuchung der Ausleerungen zu bestätigen; dies war aber eine schwierige Sache, da die Eingeborenen sowohl wie die Chinesen die Ausleerungen

nicht aufbewahren. Ein einziges Mal konnte ich die in einem Spucknapf befindlichen Ausleerungen bekommen, und ein anderes Mal konnte ich in einem Graben etwas von diesen Ausleerungen sammeln, von denen ich einen Theil an den Direktor des Laboratoriums in Weltevreder schickte; leider kam diese Sendung nicht rechtzeitig an, und später hatte sich diese Materie schon derartig zersetzt, dass eine gründliche Untersuchung nicht mehr vorgenommen werden konnte.

In allen in der Folge beschriebenen Fällen war die Diagnose sehr genau; ich werde deshalb auch nur die frappantesten Symptome erwähnen.

Beobachtung 17.

Die kleine Tochter der Pan Koen Jan wurde um 4 Uhr Nachmittags krank. Ich wurde erst gegen 2 Uhr Morgens gerufen, also 10 Stunden nach Ausbruch der Krankheit. Das Kind hatte am Abend Diarrhöe gehabt und hatten auch Erbrechungen stattgefunden.

Bei meiner ersten Untersuchung war die Haut feucht, der sehr wenig fühlbare Puls war bewegt. Das Kind hatte einen nicht zu löschenden Durst; die Stimme war heiser und verschleiert.

Ich liess mit vieler Mühe 2½ gr **Creolin** in 50 gr gekochten Wassers verabreichen, die Kranke erbrach aber alles sofort. Eine zweite Dosis behielt sie bei sich. Um 6 Uhr Morgens hatte sich der Zustand der kleinen Patientin bedeutend gebessert. Sie hatte zwar noch Stuhlgang gehabt, aber weniger und in längeren Zwischenräumen. Das Erbrechen hatte aufgehört; die Haut war weniger kalt, der Puls häufiger. Das Kind trank viel.

Um 11 Uhr hatte die Diarrhöe gänzlich aufgehört und der Puls wurde fortwährend stärker.

Um 4 Uhr war die Haut warm, der Puls fast normal. Das Kind hatte sich wieder belebt und die Eltern hielten es für gerettet.

Vor meinem Weggehen machte ich darauf aufmerksam, dass die Gefahr noch nicht vorüber sei und dass die Folgen der Reaktion zu befürchten seien. Um Mitternacht liess man mich wieder rufen. Ich fand das Kind ohne Besinnung in starkem Delirium. Der Puls

sehr stark und die Haut trocken. Die Kranke verschied um 4 Uhr Morgens, 41 Stunden nach dem Ausbruch der Krankheit.

Beobachtung 18.

Am 3. Oktober um 9 Uhr Morgens erkrankte der Javanese De Sa, der als Zeuge in einem Prozesse erschienen war. Der Präsident des Gerichtshofes, der nicht vor Mittag benachrichtigt worden war, liess ihn sofort ins Hospital transportieren und liess mich gleich rufen.

Da kein Platz im Krankenhaus vorhanden war, schickte man ihn zu Verwandten, nachdem ich ihm die Hälfte einer Dosis von 10 gr **Creolin** in 200 gr gekochten Wassers verabreicht hatte. Ich hatte verordnet, dass man ihm die zweite Hälfte der Dosis im Fall von Erbrechen geben solle. Am nächzten Tage war er geheilt.

Als ich ihm Tags darauf begegnete, konstatirte ich alle gewöhnlichen Symptome der Cholera. Ich erfuhr später, dass er am 6. Oktober gestorben sei, wahrscheinlich in Folge einer komatösen Betäubung.

Beobachtung 19.

Liem-Granu-Tian erkrankte am 7. Oktober um 11 Uhr Morgens. Ich wurde um 8 Uhr Abends gerufen.

Ich fand den Kranken in einem sehr vorgeschrittenen komatösen Zustande mit all den Symptomen, welche hinsichtlich der Art der Krankheit keinen Zweifel lassen konnten.

Er hatte häufiges Erbrechen gehabt und wässerige farblose Entleerungen. Ich liess ihn mit vieler Mühe 5 gr **Creolin** mit 150 gr Wasser verschlucken und bereitete eine zweite Dosis vor für den Fall, dass die erste wieder ausgebrochen würde.

Am nächsten Morgen um 8 Uhr fand ich den Kranken in einem zufriedenstellenden Zustande vor; das Erbrechen hatte aufgehört. Im Laufe meiner Visite gab er noch ein wenig wässerige Materie von gelblich brauner Färbung von sich, die stark nach **Creolin** roch.

Trotz seines befriedigenden Zustandes und um einen Rückfall zu verhindern, rieth ich ihm, noch eine zweite Dosis zu nehmen,

die ich am vorhergehenden Tage bereitet hatte, und versprach am andern Tage wieder vorzusprechen.

Heute geht er wieder seinem Hausir-Geschäfte nach.

Beobachtung 20.

Der Gefangene Moeka, Chausseearbeiter, erkrankte am 10. Oktober Morgens. Sofort ins Gefängniss zurückgeführt, wurden ihm gleich 5 gr **Creolin** in Wasser gelöst administrirt. Ich sah den Kranken um 11½ Uhr Vormittags. Es fehlte keins der bekannten Cholera-symptome. Bei meinem Abendbesuch um 6 Uhr meldete man mir, dass der Kranke weder gebrochen noch Ausleerungen gehabt habe und dass er noch nicht urinirt habe.

Der Puls war fühlbar, das Aussehen des Gesichts weniger schlecht, aber die Stimme war noch immer rauh. Der Kranke ass ein wenig Reis und trank sehr viel. Er starb plötzlich in der folgenden Nacht, nachdem er 20 Tamarindenkerne ausgebrochen und einen grossen Blutverlust gehabt hatte.

Muss man diesen Tod der Cholera oder einer Creolin-Vergiftung zuschreiben? Ich glaube es nicht: der Kranke war geheilt und hatte nur 5 gr **Creolin** 48 Stunden vor seinem Tode zu sich genommen.

Dieser Tod ist vielmehr durch eine Darmblutung herbeigeführt worden oder es ist die Krankheit durch den Genuss der Tamarinden verschlimmert worden, welche der Kranke zu sich genommen hatte.

Beobachtung 21.

Der junge Sohn des Kwe-Tjin-Krain, der erkrankt war und dessen Zustand die Familie beunruhigte, wurde am 14. Oktober von mir behandelt.

Sobald er 5 gr **Creolin** zu sich genommen hatte, hörten die wässerigen Ausleerungen auf und ebenfalls das Erbrechen.

Am nächsten Tage war er in der Genesung und am 16. Oktober war er vollkommen hergestellt und jede Gefahr verschwunden.

Beobachtung 22.

Das 6jährige Kind des Oei-King-Giok, Bevollmächtigter des Opium-Pächters, erkrankte am 18. Oktbr. um 7 Uhr Morgens. Sein

Zustand verschlimmerte sich derart, dass der Vater mich rufen liess und eine vorgenommene Reise aufschob. Bei meiner Ankunft war das Kind ohne Besinnung. Der Puls war nicht fühlbar und die Herzschläge kaum bemerklich; die Augen eingesunken und fast geschlossen; die Haut kalt und bläulich. Das Kind hatte mehrere Male gebrochen und hatte fortwährend wässerige Ausleerungen.

Ich flösste ihm mit Gewalt zwei Dosen von 2½ gr **Creolin** in 100 gr Wasser ein, wovon er höchstens die Hälfte bei sich behielt.

Das Erbrechen hörte fast sofort auf und es erfolgte nur noch eine Ausleerung. Da die Eltern ihn schlafen sahen, glaubten sie, er sei ausser Gefahr. Leider täuschten sie sich, denn das Kind war todt zufolge eines Lungenschlages. Es waltet nicht der geringste Zweifel ob, dass in diesem Falle das **Creolin** zu spät in Anwendung gekommen ist. In den Ausleerungen fand ich ausser anderen Bakterien auch Koch-Bazillen.

Um meine Untersuchungen zu kontrollieren, schickte ich einen Theil der Ausleerung an das Laboratorium in Weltevreder um sie analysieren zu lassen. Dr. Eijkman, der mit dieser Analyse beauftragt wurde, theilte mir mit, dass er in den Exkrementen, welche ich ihm geschickt, ausser einer Menge anderer Mikroben nur einige kommaförmige Bazillen gefunden habe.

Mit Kultur-Bouillon gelang es ihm, einige Koch-Bazillen zu erzielen, was meine Diagnose bestätigte.

Beobachtung 23.

Der Gefangene Sajoe erkrankte am 19. Oktober um 8 Uhr Morgens, als er die Wege besprengte. Ins Gefängniss zurückgeführt bringt man ihm 5 gr **Creolin** bei, die er sofort ausbricht.

Ich sehe den Kranken um 10½ Uhr wieder und lasse ihn aufs Neue 5 gr **Creolin** nehmen und empfehle ihm eindringlich, nicht allzuviel zu trinken, um die gute Wirkung des Mittels nicht zu paralisieren.

Die Wirkung dieser zweiten Dosis bleibt nicht aus; die Ausleerungen und das Erbrechen hören fast sofort auf.

Von 11 Uhr an trinkt der Kranke viel und oft. Am Abend um 5 Uhr fühlt er sich viel besser, beklagt sich aber über Hitze im Bauch und in der Brust. Der Puls ist ruhig und sehr fühlbar;

die Haut ist noch kalt und die Stimme heiser; die Augen sind geöffnet und lebhaft; der Urin nicht reichlich. Am nächsten Tage ist er in voller Genesung. Der schnelle, durch das Medikament erzielte Erfolg erklärt sich durch die Thatsache, dass das **Creolin** dem Kranken beim Auftritt der ersten Symptome eingegeben worden ist und dass, obgleich er es wieder ausgebrochen, doch genügend im Körper geblieben, um die Mikroben zu tödten und ihre Vermehrung zu verhindern.

Beobachtung 24.

Ein anderer Gefangener, genannt Kasmin, welcher ungeachtet meiner Ermahnungen nur ungekochtes Wasser trank, erkrankt am 21. Oktober und zwar in einer Entfernung von 2 Meilen vom Gefängniss, wo er erst gegen Mittag ankommt.

Die Symptome der Cholera sind ausgeprägt vorhanden. Man giebt ihm 5 gr **Creolin** ein, das Erbrechen und die Ausleerungen hören sofort auf; aber der Kranke erliegt um 4 Uhr Morgens.

Beobachtung 25.

Am folgenden Tage wurde ich um 7½ Uhr Morgens zum Schreiber Wirja di Redja gerufen, dessen kleine Tochter erkrankt war. Das Kind hatte die Gewohnheit, oft chinesischen Syrup und andere ähnliche Getränke zu trinken, die in den Strassen verkauft und mit nicht gekochtem Flusswasser zubereitet werden.

Bei der Untersuchung finde ich keine sehr ausgeprägte Cholera-Symptome; die Haut ist normal; die Ausleerungen flüssig, aber fäkal; der Puls ist fühlbar.

Ich gebe eine schwache Lösung von kohlensaurem Natron, den die Kranke sofort wieder von sich giebt.

Um 8 Uhr waren die Symptome ausgeprägter: zahlreiche Cholera-Ausleerungen; die Haut wird feucht und kalt; der Puls ist schwach und klein; die Augen fallen ein, die Stimme ist heiser, die Disurie ist schwierig.

Das Kind ist traurig und gleichgültig.

Ich lasse es mit grosser Mühe 2½ gr **Creolin** in 50 gr leichten Thees verschlucken; sie erbricht es sofort. Eine zweite Dosis, in

zwei Malen administrirt wird, nicht ausgebrochen. Das Erbrechen und die Stuhlausleerungen hören auf.

Abends um 5 Uhr befindet sich das Kind bedeutend besser, ist aber noch sehr schwach. Der Puls ist wieder fühlbar. Die kleine Kranke trinkt viel leichten Thee mit Citrone.

Um 6 Uhr einige fäkale Ausleerungen und ein wenig Urin. Während der Nacht hat das Kind noch einige Stuhlausleerungen. Am Morgen isst das Kind, obgleich noch etwas benommen, ein wenig Reis und trinkt warmes Wasser; der Puls ist fast normal. Einige Tage nachher ist volle Genesung eingetreten.

Beobachtung 26.

Der Gefangene Dias erkrankt am 23. Oktober um 11 Uhr Abends, nimmt das **Creolin** erst um 6 Uhr Morgens und stirbt 3 Stunden nachher.

Das Erbrechen und die Ausleerungen hatten fast sofort nach der Einnahme des **Creolins** aufgehört.

Beobachtung 27.

Kas, ein anderer Gefangener, erkrankt am 25. Oktober um Mitternacht. Um 6 Uhr morgens nimmt er mit Widerwillen eine Dosis **Creolin**, die er sofort ausbricht, und weigert sich durchaus, eine zweite Dosis einzunehmen.

Der Tod erfolgt um 10 Uhr Morgens.

Ich muss bemerken, dass in den Gefängnissen die während der Nacht stattfindenden Erkrankungen erst am nächsten Morgen angezeigt werden, daher zu spät, um mit Aussicht auf Erfolg behandelt zu werden.

Man muss ferner nicht vergessen, dass die Zellen der Gefangenen durchaus keine Aehnlichkeit mit Krankenzimmern haben und ich habe oft Gelegenheit gehabt zu sehen, wie die Kranken, von ihren Mitgefangenen aus ihren Feldbetten vertrieben, die Nacht über fast nackt in ihren Ausleerungen haben verbringen müssen.

Beobachtung 28.

Ein anderer Gefangener, genannt Tas, erkrankt am 27. Oktober um 2 Uhr Morgens und nimmt erst um 6 Uhr eine Emulsion von

5 gr **Creolin.** Das Erbrechen und die Ausleerungen hören sofort auf, aber stellen sich am Nachmittag wieder ein. Er nimmt aufs Neue 5 gr **Creolin.**

Der Kranke stirbt in der Nacht vom 27. auf den 28. Oktober.

Beobachtung 29.

Das Kind der So-Tjeng-Kiong, 3 Jahre alt, erkrankt am 31. Oktober um 8 Uhr Morgens.

Ich wurde erst um 12½ Uhr Nachmittags gerufen.

Der Kranke hatte sich mehrere Male erbrochen, und es waren 12 wässerige, anfangs gefärbte, später farblose Ausleerungen erfolgt. Der Puls ist wenig fühlbar; die Haut feucht; das Gesicht ohne Ausdruck und die Stimme rauh.

Man benutzt in dieser Familie nur gekochtes Wasser; das Kind hatte aber die Gewohnheit, öfters in den Strassen feilgebotene süsse Getränke zu trinken.

Ich gebe dem Kinde 2 gr **Creolin,** wovon der grösste Theil im Körper bleibt. Abends um 6 Uhr haben die Ausleerungen aufgehört, aber das Kind ist fortwährend aufgeregt und wälzt sich im Bette umher.

In der Nacht erfolgen noch einige Ausleerungen, anfangs wässerig, später fäkal, aber ohne Creolin-Geruch. Zu gleicher Zeit und zum ersten Mal erfolgt etwas Urin.

Nach einem ruhigen Schlaf befindet sich das Kind ausser Gefahr und wird bald wieder ganz gesund.

Beobachtung 30.

Der Gefangene Dorpau erkrankt am 22. November um 11 Uhr Morgens. Er nimmt sofort 5 gr **Creolin,** die er bei sich behält und am folgenden Tage ist er wieder hergestellt.

Beobachtung 31.

Ein anderer Gefangener, Basi, erkrankt am 23. November um 3 Uhr morgens. Erst um 6 Uhr nimmt er 5 gr **Creolin,** die er sofort wieder ausbricht. Er weigert sich durchaus, eine zweite Dosis zu nehmen.

Um 11 Uhr erneuern sich die choleraartigen Ausleerungen; der Gefängniss-Direktor zwingt ihn, aufs Neue 2½ gr **Creolin** zu nehmen, die er wieder ausbricht.

Ich sehe den Kranken erst um 4 Uhr Nachmittags wieder. Ich lasse ihn mit grosser Mühe eine neue Dosis **Creolin** verschlucken, wovon er ungefähr 2½ gr bei sich behält.

Er stirbt um 9 Uhr Abends.

Der Fall dieses Kranken ist identisch mit dem unter 27 berichteten. Das **Creolin** ist zu spät in Anwendung gekommen und der Kranke hat nicht genug bei sich behalten, um wirksam sein zu können.

Beobachtung 32.

Der Sohn des Beamten Drysser, 17 Jahre alt, erkrankt an seinem Bureau am 5. Oktober um 10 Uhr Morgens. Er trinkt nur ungekochtes Flusswasser. Da er sich krank fühlt, versucht er, sich zu seinen Eltern zu begeben, er kann aber nur die Hälfte des Weges zurücklegen.

Ich sehe ihn wieder um 11¾ Uhr und finde ihn auf einem Tische liegend und über heftige Schmerzen klagend.

Am Morgen hatte der Kranke normale Ausleerungen gehabt. Er hatte wie gewöhnlich gefrühstückt und hatte mit grossem Appetit gegessen. Er fühlte keine Leibschmerzen und hatte nichts zu sich genommen, was auf eine Vergiftung hindeuten könnte. Das Gesicht war geschwollen, bläulich gefärbt; die Augen matt und halb geschlossen und die Augenlider bläulich.

Der Patient rief unaufhörlich mit einer heiseren Stimme um Hülfe. Die Haut war sehr kalt, mit bleibenden Falten; das Athmen sehr kurz und bewegt, der Puls leicht und schwach, aber schnell; der Bauch angeschwollen.

Ich bemerkte kein Symptom, welches auf eine Nieren- oder Leber-Affektion hätte deuten können. Wenn man den Kranken aufrichtet, um ihm zu trinken zu geben, fällt der Kopf zurück und die Arme hängen am Körper herunter.

Trotz der Abwesenheit des ersten und hauptsächlichsten Symptoms der Cholera und in der Unmöglichkeit den krankhaften Symptomen die ich im Laufe meiner Untersuchung bemerkte, eine andere

Ursache zuzuschreiben, glaubte ich es mit dieser seltenen und gefährlichen Form der Cholera sicca zu thun zu haben.

Ich zögere also nicht, **Creolin** zur Anwendung zu bringen, und lösse ihm mit vieler Mühe 5 gr mit ungefähr 120 gr gekochten noch lauwarmen Wassers ein.

Man transportirt den Kranken nach Hause, wo ich eine zweite Dosis zubereite, die aber nicht genommen wird, da die Krankheits-Symptome sofort nach dem Genuss der ersten Dosis aufhören.

Das Erbrechen hatte sofort aufgehört.

Am Nachmittag um 4 Uhr fühlt sich der Kranke, obgleich noch sehr matt, besser; die Angst und die kongestiven Symptome waren gänzlich verschwunden; er fühlte nur noch einen leichten Schwindel.

Die Respiration und der Puls funktioniren normal und der Bauch ist schlaffer. Keine Ausleerungen mehr.

Am nächsten Morgen ist der Patient im Stande aufzustehen.

Ich frage, ob meine Diagnose richtig gewesen; ich glaube, mit vollem Recht behaupten zu können, dass ich mich in derselben nicht geirrt habe.

Wenn dieser heftige, obschon kurze Anfall eine andere Ursache gehabt hätte, als die pathogene Wirkung der sich im Darmkanal vermehrenden Bazillen, wäre die schnelle Wirkung des bazillen-tödtenden **Creolins** unerklärlich, und es wären überdies diese An-zeigen noch im stärkeren Maasse zu Tage getreten.

Die Cholera sicca wird als stets tödtlich betrachtet, und dies ist um so erklärlicher, als die im Darm verbleibenden Bazillen sich desto mehr und desto schneller vermehren, als in den anderen Formen der Cholera. Ich bin überzeugt, dass in diesem Falle der Kranke sein Leben nur dem **Creolin** verdankt hat.

Beobachtung 33.

Die Frau des Teh-Tjoewi-Twa erkrankte an der Cholera unter den bekannten Symptomen.

Ich werde gleich im Anfang der Krankheit gerufen und gebe ihr auf ihren Wunsch und auf Ersuchen ihres Ehemannes 5 gr **Creolin.**

Einige Tage nachher ist die Kranke vollkommen hergestellt und fühlt sich vollkommen wohl.

Die Eingeborenen verlangen und benutzen nur erst dann ein holländisches Medikament, vorzüglich wenn es einen schlechten Geschmack hat, wenn sie sich überzeugt haben, dass es wirklich wirksam ist.

Wenn ich in obigem Fall und auf den ausdrücklichen Wunsch des Ehemannes **Creolin** verabreicht habe, so ist dies ein Beweis dafür dass sie von den guten Resultaten des Produktes überzeugt waren

Hier sowohl wie in Djokjakarts verwenden die Eingeborenen, sei sie die guten Eigenschaften desselben kennen, fortwährend **Creolin.** E verhält sich ebenso im chinesischen Lager, wo das **Creolin** sich das Vertrauen der Bewohner erworben hat, trotz der sich diesen entgegenstellenden Hindernisse, die darauf zurückzuführen sind, das man von interessirter Seite das Gerücht ausgesprengt, dass alle die jenigen, welche **Creolin** nehmen, unfehlbar sterben müssten.

Ich habe also 19 Cholera-Fälle behandelt mit 11 Genesungen also 58%.

In den beiden Fällen 17 und 20 ist der Tod nach der Genesung von der Cholera und zufolge anderer Krankheiten eingetreten.

In den 8 mit Tode endigenden Fällen müssen die unter 16 27 und 31 verzeichneten schlimmen Ausgänge dem Umstand zuge schrieben werden, dass das **Creolin** zu spät und in ungenügende Menge angewandt worden ist, und in den 5 anderen Fällen (18, 22 24, 26 und 28) ist der Tod eingetreten, weil das Mittel wirkungs los geblieben.

In den 11 von Genesung begleiteten Fälle sind die morbide Symptome mehr oder weniger schnell nach der in genügender Meng aufgetreten geschehenen Einnahme des **Creolins**, welches ausserdem in fast allen Fällen das Erbrechen sofort unterdrückt hat, verschwunden

Wenn man diejenigen Fälle mit schlimmem Ausgange nicht in Betracht zieht, wo der Kranke kein **Creolin** genommen oder es sofort ausgebrochen hat, dann gelangt man zu 11 Heilungen au 17 Erkrankungen, also zu einem Prozentsatz von 64.

Ich behaupte also nochmals, dass man **alle** Cholerakranke heilen kann, wenn man ihnen das **Creolin** rechtzeitig in genügende Menge beibringen kann.

Es ist unzweifelhaft, dass das **Creolin** nicht alle Cholerakranken ohne Ausnahme retten kann und dass bei Cholera-Epidemien man immer Kranke zu behandeln haben wird die sich zu spät melden, um sie noch retten zu können; aber ein mittlerer Prozentsatz von 64% kann jedenfalls noch bedeutend überschritten werden. Dieses Resultat ist um so sicherer, als das **Creolin** sich bereits die Gunst des Publikums erworben hat, was seine Verwendung bedeutend erleichtert.

Ausser der von mir behandelten Krankheit sind verschiedene andere Fälle zu meiner Kenntniss gelangt mit denselben Symptomen, wie sie von mir erwähnt werden und die schnell einen tödtlichen Verlauf nehmen. Es wäre also nicht logisch, zu behaupten, dass unter den von mir behandelten Kranken keiner von der wirklichen Cholera befallen gewesen und dass es bei den von mir mit **Creolin** erzielten Heilungen es sich nur um eine gutartige und wenig gefährliche, der Cholera ähnliche Krankheit gehandelt.

Als Bekräftigung meiner Behauptung zitire ich folgendes Gutachten, welches mir von Herrn Dr. SCHOONDERMARK, Schiffsarzt in Batavia zugekommen ist und das folgendermassen lautet:

Juli 22.

„Ich habe noch nicht genug Cholerakranke mit **Creolin** behandelt, als dass es mir möglich wäre, mir eine exakte Meinung über dieses Produkt zu bilden und um mich definitiv über seine Wirksamkeit auszusprechen. Aber was ich heute schon behaupten kann, ist, dass von allen Medikamente, die ich bei der Behandlung der Cholera angewandt, keins mir bis heute so günstige Resultate geliefert, als das **Creolin,** welches ich allen andern vorziehe.

Voriges Jahr habe ich 60% Heilungen erzielt und dieses Jahr habe ich den einzigen Cholerakranken geheilt, den ich behandelt. Ich bin überzeugt, dass, wenn die Kranken früher gepflegt worden wären, die Resultate noch günstiger gewesen wären. Ich werde in Zukunft das **Creolin** weiter verwenden und bin ganz zu Ihrer Verfügung, um Sie über die erzielten Erfolge auf dem Laufenden zu halten.“

Schlussbemerkungen.

In Anbetracht der berichteten Thatsachen glaube ich berechtigt zu sein, alle meine Kollegen aufzufordern:

1. Das **Creolin Pearson** nicht nur gegen die wirkliche Cholera, sondern auch im Falle verdächtiger Diarrhöe zu gebrauchen.
2. Das **Creolin** in genügender Menge anzuwenden, um die Bazillen zu tödten, d. h. in folgenden Dosen:
   5 gr mindestens in einer einzigen Dosis für Erwachsene, 2—3 gr für Kinder.

   Das Medikament muss mit 100—200 gr Wasser oder Thee verdünnt werden. Man kann sich auch dazu der Milch bedienen. Das **Creolin** muss, wenn irgend möglich, ganz im Anfang der Krankheit gegeben werden, aber in jedem Fall gleich bei Beginn der ärztlichen Behandlung.
3. Sofort eine zweite Dosis nehmen lassen, wenn die erste ausgebrochen wird; in einem Worte durch alle Mittel dahin streben, dass eine Dosis von 2—5 gr **Creolin Pearson** in den Organismus resp. den Darmkanal eingeführt und darin erhalten werde.

Ich bitte überdies meine Kollegen, die mein Verfahren acceptieren, mich von den erzielten Resultaten in Kenntniss zu setzen oder dieselben der Redaktion der „Nederlandisch Indisch Tijdschrift" mitzutheilen.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Frage wage ich zu hoffen, dass diejenigen unter ihnen, die gegen eine der schrecklichsten Krankheiten, welche die Menschen dezimiren, zu kämpfen haben,

keinen Anstand nehmen werden, ein ebenso einfaches als wirksames Heilverfahren zu adoptiren, durch welches ich 100% Heilungen erzielt bei einer Krankheit, deren Sterblichkeit bis heute immer 60—75% gewesen ist.

Möge man mir meine Aufdringlichkeit verzeihen und dieselbe als den Ausdruck einer ehrlichen Ueberzeugung und einer Pflichterfüllung betrachten.

Dermajoe, 20. December 1891.

Dr. **Groneman.**

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES

This book is due on the date indicated below, or at the expiration of a definite period after the date of borrowing, as provided by the rules of the Library or by special arrangement with the Librarian in charge.

DATE BORROWED	DATE DUE	DATE BORROWED	DATE DUE

C28(1141)M100

RC126 G89
Groneman
RC126 G89